

# Ein Auftrag

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **20 (1944-1945)**

Heft 35

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-711543>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Ein Auftrag

Quälender Rauch erfüllt die ruhige Hütte. Kleine, züngelnde Flammen spenden eine matte Helle. Hin und wieder erleuchtet dieselbe das markige Gesicht des Sennen, der am «Kässi» steht und mit ruhigem Gleichschlag den milchigen Brei rührt, der bald zu Zieger und Schotte sich scheidet.

Ein militärischer Auftrag hat mich zu dieser Stätte geführt. Die Hirten und Sennen auf diesen Alpen tragen ihre Soldatenausrüstung zu den Hütten hinauf. So sind sie jederzeit mobilisationsbereit. Um das Befolgen dieser Befehle zu kontrollieren, bin ich auf die Alpen gestiegen. Einige Begebenheiten auf diesen Touren möchte ich festhalten.

Drei Söhne des am Herde sitzenden Sennen stehen vor mir. Ein Hüterbube holte sie von der Weide. Vor kurzem stand einer derselben als strammer Soldat in meinem Zuge. Nichts unterscheidet ihn von der Dienstzeit als sein braungebranntes Antlitz, mit einem wuchtigen Bart umwachsen. Durch den Stall hindurch, die Leiter hinauf auf den Dachboden folgend, betreffe ich hinter den Dreien das Schlafgemach derselben. Notdürftig ist es gezimmert. Ueber dem stark duftenden Alp- und Wildheu hängen drei Karabiner mit einer wärschaffenen Schicht Fett bestrichen. Auf einem Brett über der Kopfstall liegen Gürtel, Bajonett und Patronentaschen neben dem Helm. In starken Säcken hängen die Tornister an den Hüttenwänden. Alle diese Ausrüstungsgegenstände sind auf der Alp außerordentlich schwer in Ordnung zu halten. Sie sind der Feuchtigkeit ausgesetzt. Und nicht selten beginnen die Mäuse an ihnen zu nagen. Ich bin erstaunt über diese Soldaten, die unter diesen äußerst schwierigen Umständen eine solche Ordnung präsentieren.

In der Alphütte setzen wir uns um den großen Baumrugel, der als Tisch dient. Der Vater holt einen Melchersessel und nimmt auch in unserer Runde Platz. Nur eine kurze Zeit verstreicht, dann beginnt der Alte von seiner Aktivdienstzeit während des ersten Weltkrieges zu sprechen. Stolz ist er auf seine Erlebnisse als Säumerwachtmeister. Den größten Stolz aber hat er mit seinen drei Söhnen. Sie erfüllen alle, wie ehemals der Vater, ihre Pflicht. Dies aber immer und überall, sei es bei den Kühen auf der Alp oder als Soldat im Dienst. Jetzt noch stehen sie auf der Alp und sorgen mit ihrer strengen Arbeit für unser Volk. Jederzeit sind sie aber bereit, zu den Waffen zu greifen, um ihr Eigentum — ihre Heimat — zu verteidigen. Diese drei Schweizer sind für mich ein Sinnbild wahren Eidgenossentums. Sie können aber auch nur Schweizer sein. Anders könnten sie gar nicht leben.

Gegen Mittag nehme ich mit meinem Begleiter Abschied. Im langsamen Tramp unserer langen Bergschritte steigen wir

gegen die Höhe des Kammes, deren Ueberschreiten uns den Abstieg zur nächsten Alp ermöglicht. Plötzlich wird die befreiende Stille dieser hehren Gebirgswelt durch das dumpfe Dröhnen starker Fliegermotoren unterbrochen. Nach ein paar Sekunden dröhnt ein schwerer amerikanischer Bomber, eingekreist von zwei schweizerischen Jagdflugzeugen, über unsere Köpfe hinweg. Die Geißen und Gitzzen, die erst noch friedlich auf diesen Alpenbändern wiederkäuten, springen stürmisch umher. Die Schafe vor uns auf dem Kamme schließen sich zu dichter Herde zusammen, wie wenn ein Gewitter über sie hereinbrechen würde.

Langsam kehrt die Stille der Berge zurück. Die Glocken der Ziegen klingen wieder und die Schafe weiden wieder friedlich. — Hier liegst du, Heimat, in deinem Frieden. Ab und zu dringt das furchtbare Geschehen unserer Tage aber auch zu dir. Dröhnend rauchend ist sein Zeichen. Dank unserem Willen, unserer Kraft, dank dem Schutze des Allmächtigen bist du bis heute vor Krieg und Leid bewahrt. Hier ist noch Friede; um uns und über uns aber Zeichen des grausigen Kampfes.

Vor dem Einnachten steigen wir von den felsigen Gestaden eines kleinen tiefblauen Bergsees zum Oberstafel der Alp. Auf dem Wege holen wir den Zusenn ein. Schwer lastet auf seinem Tragrät das Alpggerät, Tansen und Kübel. Denn heute sind die Aelpler mit ihren Senten vom Unterauf den Oberstafel gefahren. Vorgehängt, an seiner Brust, hängt sein Karabiner. — Wehrbereitschaft eines Volkes, wie man sich solche totaler gar nicht vorstellen könnte.

Im Nebelspalter betrachtete ich einst ein Bild. Churchill und Roosevelt sprechen miteinander über die kleine Schweiz. Sie sind im Begriffe, an den kleinen Schweizer Bauern, über dem sie mächtig stolz dröhnen, Forderungen zu stellen. Der Sennenkäppimann dreht aber hochoberhoben Hauptes seinen Kopf in der Gegenrichtung und kümmert sich in keiner Weise um diese mächtigen Herren.

Dieses Bild finde ich wiederum an der Türe einer Alphütte. Der Senn hat dasselbe nicht seines Humors wegen aufgehängt. «Im Gegenteil», sagte er mir, «die Wahrheit, die dieses Bild in sich birgt, die einzig mögliche Art unserer Haltung», veranlaßten mich zum Aufhängen. — Wiederum ein Vorbild echter schweizerischer Gesinnung. Wenn aber diese Staatsmänner den Schweizer zu einer andern Haltung zwingen wollen, dann greift derselbe zu seinem Gewehr, genau wie der Senn in der Hütte, der stolz sein Langgewehr unter dem Heu hervorholt, in das er dasselbe vor seinen beiden Buben verstecken mußte. Dann aber wird aus dem stillen Bauern ein Soldat, ein verbissener Kämpfer für seine Heimat.

Im Abendglüh'n steigen wir ins Tal hinunter. Die Sonne vergoldet mit ihren letzten Strahlen die würzigen Alpenweiden. In weiter Ferne klingen die Herdenglocken der weidenden Kühe. Von den weiten Alpen kehren wir ins Tal zurück, in die Enge des Alltags. Oben lassen wir die Menschen, die Bürger und Soldat in selten klarer Form sind.

## Die kleine Ecke

### Achtung!

Jedem Flammenwerferschützen oder Flammölräger ist zur Selbstverständlichkeit geworden, immer Putzlappen bei sich zu tragen, um damit in jeder Arbeits- oder Gefechtspause die Geräte zu reinigen. Er weiß, daß von der Reinhaltung dieser Waffe sein eigenes Leben oder dasjenige des Kameraden abhängt.

In gleicher Weise hängt im Krieg das Leben eines Mannes vom Funktionieren jeder andern persönlichen Waffe ab; jede Störung am Karabiner, an der Mp., am Lmg. oder an der Pistole setzt den betreffenden Soldaten ohnmächtig der Waffenwirkung seines Gegners aus. Im Frieden tritt diese Tatsache nicht in Erscheinung, weil kein Gegner scharf schießt; beim Flammenwerfer ist es ja in Friedenszeit nur die eigene Waffe, die dem Bedienenden gefährlich wird. Diese wenigen Ueberlegungen fordern klar und eindringlich, alle Waffen fortwährend zu reinigen und zu ölen, nicht nur vor einer Uebung und zu für eine Inspektion. In jede Blusentasche eines Wehrmannes gehört ein

#### Putzlappen!

Damit ist in jeder Gefechtspause die persönliche Waffe zu reinigen. Gleichzeitig ist die **Gefechtsölung** vorzunehmen, und zwar bei

**Lmg.:** Verschlußzylinder, Gleitflächen für Verschlußzylinder, Patronenlager.

**Mp. 41/44:** Wie Lmg.

**Mp. 43/44:** Wie Lmg.

**Karabiner:** Verschlußhülse, Bohrung für Zündstift, Patronenlager, Magazinplatte.

**Pistole:** Wie Lmg.

**Tankbüchse W + F:** Wie Lmg.

**Mg.:** Patronenlager, Zuführapparat, Hinteres Lauflager, Schloß (Schieber und Oelloch), Führungsschienen u. Leitkurven f. Schloß.

Unmittelbar bei der Truppe befinden sich:

**Oel:** Oelkännchen i. Lederbeutel d. Lmg. Oelkännchen i. Lederbeutel d. Tb. Handgriffe des Mg.

**Fett:** Gewehrputzzeug des Mannes. Gewehrputzzeug beim Lmg.

## Die MSA, das Sanatorium des kranken Wehrmannes

Wenn der schweizerische Soldat im Dienste erkrankt, kommt er in die «MSA», das heißt in vollen Worten «Militär-Sanitäts-Anstalt». Niemand ist gerne krank und so haben die drei

Buchstaben gerade keinen angenehmen Klang bei der Truppe, obwohl es auch Simulanten geben soll, die hundertmal lieber sich pflegen und umsorgen ließen, als harten Dienst zu tun.

Aber auf diese Einzelfälle haben die Militärärzte ein scharfes Auge.

Die einzelnen Spitäler der MSA sind über das Réduit verstreut und teilweise in aufgelassenen Hotels, teilweise aber